

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3901989-50-6 € 20,-

# polylog 51<sub>2024</sub>

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Mădălina Diaconu & Zhuofei Wang (Hg.)

# Atmosphären

Mit Beiträgen von Jürgen Hasse, Kantaro Ohashi, Srisrividhiya Kalyanasundaram & Sandhiya Kalyanasundaram, Paulo Gajanigo, Mounira ben Mustapha Hachana, Josef Estermann und anderen

SONDERDRUCK



# ATMOSPHEREN

herausgegeben von Mădălina Diaconu & Zhuofei Wang

- 3 MĂDĂLINA DIACONU  
*Atmosphären: Merkmale, Herausforderungen, Implikationen*  
Einleitung Teil I
- 13 ZHUOFEI WANG  
*Polylog, Interkulturelle Ästhetik & Atmosphären*  
Einleitung Teil II
- 21 JÜRGEN HASSE  
*Atmosphäre – in europäischer Sicht*
- 33 KANTARO OHASHI  
*Das Konzept der Atmosphäre in Japan: Eine kulturhistorische Perspektive*
- 43 SRISRIVIDHIYA KALYANASUNDARAM & SANDHIYA KALYANASUNDARAM  
*Elemental Play (Lila). Atmospheric of Perception through consciousness, emotions, senses and the body*
- 55 PAULO GAJANIGO  
*Relevance of the public atmosphere concept based on study of the redemocratisation period in Brazil*
- 67 MOUNIRA BEN MUSTAPHA HACHANA  
*Ästhetik der Atmosphären – ein im arabischen Kontext erst zu bildendes Konzept*
- fb 79 JOSEF ESTERMANN  
*Die Barbarei des Fortschritts. Epistemische Gewalt und Epistemizid gegen indigene Kosmospiritualitäten*
- 97 HANS SCHELKSHORN  
*Befreiung und Interkulturalität. Enrique Dussel (1934–2023) – ein Nachruf*
- 102 FRANZISKA DÜBGEN, KAI KRESSE UND STEFAN SKUPIEN  
*Afrikanische Philosophie als kritische Praxis: Paulin J. Hountondji (1942–2024) – ein Nachruf*
- 107 DIE »ERKLÄRUNG VON BARLETTA«
- π'τοπ 111 POLYTOP – STIMMEN, BLICKE, NETZWERKE
- BB 113 BERICHTE, BÜCHER & MEDIEN
- 132 IMPRESSUM
- 133 BESTELLEN

BIANCA BOTEVA-RICHTER

## Naturschau ist Selbstschau- über Watsuji und die Natur

Zu David Johnson: *Watsuji on Nature. Japanese Philosophy in the Wake of Heidegger*.

Evanston, Illinois: Northwestern University Press 2019, Studies in Phenomenology and Existential Philosophy | ISBN 978-0-81014-047-9 | 256 S.

Die neueste Publikation des Philosophen David Johnson, *Watsuji on Nature. Japanese Philosophy in the Wake of Heidegger*«, fokussiert das Werk und Wirken des bekannten japanischen Denkers Tetsuro Watsuji. Es geht darin insbesondere um Watsujis Naturphiloso-

phie, falls man dafür überhaupt den europäisch besetzten Begriff verwenden darf. Denn Johnson zeigt in seinem Werk auf eine eindrucksvolle, detaillierte und philosophisch vielschichtige Art und Weise, dass Natur, Naturphilosophie und menschliches Dasein nicht

voneinander getrennt zu betrachten sind, sondern in multipler Weise miteinander korrespondieren und interagieren. Diese Ausarbeitung und Analyse sind von enormer Tragweite, denn sie führen zu weitreichenden ontologischen Konsequenzen, die in dieser Besprechung im Wesentlichen nur umrissen werden können.

Das Buch beginnt mit einer kritischen Bestandaufnahme der bisherigen Arbeiten über »Fudo. Wind und Erde« (*Climate and Culture*)<sup>1</sup>, einem der Erstlingswerke Watsujis, das ihn im Westen bekannt machte, doch genau betrachtet, für philosophische Irritationen und Konfusionen sorgt. Und eben hier liegt, so Johnson, des Pudels Kern: »Fudo« kann und darf nicht isoliert betrachtet werden (wie aber sehr oft geschehen), sondern muss im Zusammenhang mit den anderen Werken Watsujis, allen voran mit dem Band 3 seines Hauptwerkes »Ethik« (*Rinrigaku*) analysiert werden (9). Hauptargument seiner Kritik ist, dass das Wort *fudo* üblicherweise mit *Klima* übersetzt wird, was dem Begriff nicht gerecht wird. So geht diesem Begriff die ontologische Tiefe verloren, die das Fundament für Watsujis späteres ethisches Werk legte, und nicht nur eine neue Begrifflichkeit vorstellte, sondern auch unser Verständnis vom Dasein und der Welt grundlegend veränderte (18–21).

Johnson räumt also gleich zu Anfang seines Werkes mit den zahlreichen Missdeutungen von *fudo* auf, indem er den Begriff historisch und linguistisch herleitet und seine Darstellung mit zahlreichen Beispielen von Watsujis Sinndeutungen aus anderen Werken belegt. Er beweist so in einer detaillierten und kenntnisreichen Analyse, dass *fudo* in breiten Kontext gesetzt werden muss, um überhaupt verstanden zu werden (21, 182). Als Ausgangsbasis für dieses neue Verständnis dient ihm die sprachliche Analyse Watsujis, die

stark an Heideggers und Gadammers Sprachdeutungen angelehnt ist und in seinem Hauptwerk »Ethik« (*Rinrigaku*) mündet (25). So gedeutet steht *fudo* nicht nur für Klima und nicht lediglich für ein bloßes Phänomen, sondern ist ein ganzheitliches ontologisches Konzept, das die Natur und das Dasein miteinander verflechtet, diese in einer Daseinsaktion miteinander verschmelzen lässt, die Natur zu unserem Kameraden macht und sie sogar als einen Individualitätsaspekt verortet (31, 49). Johnson schreibt dazu: »[...] *fudo* does not differ on its face from the way this word is used in ordinary Japanese, namely, as referring primarily to a region of nature, albeit one that is woven into fabric of human life« (32).

Neu an diesem Werk ist, dass Johnson – im Gegensatz zu sonstigen Watsuji-Analysen – nicht den einfachen Weg der Konzeptverflachungen, des »Entweder-oders« geht, wobei für die Einen Watsuji ein nationalistischer Denker mit stark faschistoiden Zügen ist, für die Anderen einen tief sinnigen, zu Unrecht verurteilten Ethiker der Zwischenkriegszeit darstellt. Der Autor analysiert mithilfe von zum Teil von ihm selbst neu durchgesehenen und übersetzten Texten Themen und Konzepte Watsujis, allen voran *fudo*, *fudosei* und das menschliche Dasein als »Dasein im Zwischen«, kritisch und beweist, dass deren Analyse bereichernd sein kann, aber nicht rechtfertigend sein muss (31–34). Aus dieser in die Tiefe gehenden Reflexion entsteht ein neues Bild von *fudo*, als Klima bzw. als Naturereignis, dass mit dem Menschen in multipler Art und Weise verwoben ist und eine Welt enthüllt, in der Kultur und Natur sich nicht bekämpfen oder ausschließen, sondern einander bedingen und bereichern (*Ibid.*) Dies hat ontologische und ästhetische Konsequenzen, hebt es doch das Innen-Außen-Modell auf, dem die europäische Philosophie so lange gefolgt ist und damit einen Graben zwischen natur-schön und kunsts schön, zwischen Mensch und Natur, aber auch zwischen Natur und Kultur schuf und aufrechterhielt. Als Ergebnis und Belohnung dieses neuen Konzepts erhalten die Leser:innen nun eine neue Deutung vom Menschen, vom Klima, von der Klimahaftigkeit, von schön und künstlich, sogar vom

1 Watsujis Übersetzung ins Englische: »*Climate and Culture. A Philosophical Study*« wurde 1961 erstübersetzt und danach immer wieder lediglich neu gedruckt. Ins Deutsche gibt es mehrere Übersetzungen, die immer wieder redigiert wurden. Die letzte ist als *Fudo. Wind und Erde – Der Zusammenhang zwischen Klima und Kultur*, übersetzt von Dora Fischer-Barnicol und Ryogi Okochi, bei Matthes & Seitz, Berlin 2017, erschienen.

Ort, der in dieser Konstellation ebenso neu gedeutet werden muss (36). Hilfreich in diesem Kontext sind die Japanischkenntnisse David Johnsons, die es ihm ermöglichen, im Westen noch unübersetzte und unbekannte Texte und Textstellen zu nutzen, um die sprachliche Analyse Watsujis nachzuzeichnen und zu beweisen, dass »[i]n the traditional Japanese concept of nature, self and nature are the subjective and objective aspects of a single flowing forth, a single coming into being from an original source. This is, in fact, the *ultimative* sense of nature that stands behind Watsujis concept of *fudo*.« (39) Diese wichtige Feststellung führt wiederum dazu, uns zu fragen, ob unsere Vermessung der Natur, die keine Qualitäten oder Wertmerkmale (55–57) braucht, nicht zu einem (europäischen) zutiefst gestörten Verhältnis führt und unsere Art und Weise nicht nur wie wir über die Natur, sondern auch wie wir über uns selbst denken, beeinflusst (57). Die europäische »Sicht der Dinge« macht uns aber zu einem einsamen Ego, zu einem »worldless subject« (58) und distanziert uns von uns selbst und von der Welt (58). Dies offenbart unser »modernes ontologisches Paradigma« (58), als eine Bürde der mangelhaften Einbettung bzw. Wechselwirkung von Selbst und Welt. Das neue Konzept von *fudo* zeigt hier, in der Ausarbeitung von Johnson, wie Natur gedacht werden kann, um *gefühl*t werden zu können; Dies geschieht u. a. indem man die Natur zu einem Individualitätsaspekt erhebt und durch das wechselseitige Einwirken von menschlichen Akten, Leiblichkeit und Naturempfinden in einem relationalem Zwischen (*aidagara*) verortet und in einem ontologischen Miteinander Subjekt und Raum, Natur und Kultur verbindet (71–108). Dies erreicht Johnson, indem er Watsujis Verwendung der buddhistischen, wie auch der phänomenologischen Terminologie und Methodik zur vollen Gänze darstellt (111–117). In dieser spielen sowohl der Leib (phänomenologisch betrachtet) als auch die buddhistische Methode der »Negation der Negation« eine wichtige Rolle (111–115) und verhelfen Watsuji zu einer neuen, interkulturellen und synthetischen Ausarbeitung des menschlichen Daseins, in dem der ontologische Dualismus vom Selbst und Anderen in

einer harmonischen Dualität, in einem »non-dualen« Dasein, aufgehoben wird (109–110, 117).

Kritisiert wird jedoch von einigen Wissenschaftler:innen (vor allem aus politisch-ideologischer Sicht) die Forderung Watsujis, dass das Subjekt sich dem Ganzen, dem Sozialen, der Gesellschaft unterordnen soll (42). Dies ist zwar einerseits eine Forderung, die dem buddhistisch-konfuzianistischen Konzept des Menschen und seiner Rangordnung entsprungen bzw. geschuldet ist, jedoch im Kontext der Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg, in der Watsujis Werk entstand, und des damals militanten Nationalismus stark zu hinterfragen ist. Hier stimmt Johnson den Bedenken zu, gibt jedoch im Gegensatz zum vorherrschenden Schwarz-Weiß-Denken eine detailliertere, tiefer greifende Analyse obiger Konzepte im Kontext der späteren Werke Watsujis (182 ff.).

Interessant in diesem Zusammenhang ist, wie von Johnson dargestellt, ebenso die Darstellung des subjektiven Raumes, die aus einem theoretischen Zusammenspiel der Philosophie Heideggers und der buddhistischen Terminologie entstanden ist (118–127). Der subjektive Raum, der eigentlich inter-subjektiver Raum heißen sollte, ist ein durch menschliche Verbindungen in der Ausdehnung bestimmter Raum, der das Selbst und die Anderen durch die praktischen Akte der Subjekte vereint oder trennt (120, 125). Diese Relationalität, die eine mit Emotionen, Werten etc. aufgeladene Atmosphäre erzeugt, unterscheidet sich deutlich von dem physikalischen Raum, der bemessen, vermessen, verobjektiviert werden kann. Denn der (inter-)subjektive Raum »lebt« durch diese Verbindungen und ist multidimensional, er ist ausdehnbar und minimierbar, je nach intersubjektiver Konstellation (125). Aus diesem Konzept resultiert auch ein zu Heidegger differentes Verhältnis Mensch-Werkzeug bzw. ein Raum, der dadurch bestimmt oder umrissen wird (150–151). Und so ergibt sich eine weitere Konsequenz, die der Un-Trennbarkeit von Künstlichem und Natürlichem, von Natur und Kultur und dies in einer historischen Einbettung (130–140). Dadurch, dass Watsujis Subjekt ein Hybrid aus individuell-gesellschaftlichen Aspekten und Relationen ist, ist der Raum

sowohl im Inneren des Subjektes, als individueller Raum, als auch außerhalb von ihm, als Öffentlichkeit, angesiedelt (120–121). Und dies reformiert Heideggers Welt, die in der Sorge positioniert ist, in eine Welt der klimahaften Prospektivität, die die Zukunft einer Gesellschaft entsprechend modelliert (148). Hier kann auch eine Unterscheidung zwischen Ort und Raum getroffen werden, wobei der Raum als *fudo* interpretiert, eine feine Grenzlinie zieht, ein Überscheiden in der Intersubjektivität der Klimahaftigkeit zulässt. In diesem wechselseitigen Aufeinander-Einwirken, das sich zwischen Ort und Raum abspielt, in einem Zwischen der Verbindungen (*aidagara*), erscheint zudem eine Möglichkeit, die Begegnungen der praktischen Subjekte mit den kulturellen Artefakten neu zu interpretieren (143). Hierbei spielen auch das Wetter oder Klimaphänomene eine wichtige Rolle, da diese, im Gegensatz zur europäisch basierten Deutung, im Inneren des Selbst und im relationalen Außen angesiedelt sind (142). So wird nicht nur bewiesen, wie der Mensch das Klima und die Natur beeinflusst und nach seinem Gusto formt, sondern auch, wie die Natur den Menschen zu kulturell bedingten Handlungen zwingt, u. a. um sich gegen Wetterverhältnisse und -ereignisse zu schützen (142–143, 188). Diese korrelative Abhängigkeit ist aber nicht alles. Watsuji sieht, laut Johnson, weiter als Heidegger und verortet das Klima und Klimahaftigkeit in einer lebendigen Verbindung zum Sein, Dasein und Welt, ja, deutet sie sogar als eine lebendige Nabelschnur, die sich auch durch Sprache, kulturelle Aktivitäten etc. äußert (148). So kann z. B. im Japanischen eine Verbindung zu einer Naturerscheinung oder einem Naturwesen, wie beispielsweise dem Wind oder einem Baum, sprachlich ausgedrückt werden, welches die Nicht-Trennbarkeit von Mensch und Naturerscheinungen bzw. -phänomenen noch unterstreicht (164–165).

Dies ist einerseits berechtigt, jedoch andererseits kann an dieser Stelle eingewandt werden, dass Heideggers Welt keine subjektive oder schon gar keine intersubjektive Ausformung ist.

Johnson widmet insgesamt einen wichtigen Teil seines Buches der sprachlichen Analyse bzw. der Art und

Weise, wie Sprache funktioniert bzw. wie sie spricht (nach Heidegger gelesen). Hier geht er stärker phänomenologisch als ost-asiatisch vor, wie auch in großen Teilen des Werkes, was aber auch dem Untertitel des Buches geschuldet ist (173–174). Der Sprache als einem starken Medium wird hier Respekt gezollt, ist sie doch unsere Verlinkung zur Natur, zur Weltaufdeckung und zur Verknotung vom eigenen Selbst und den Anderen (174). Sie zeugt auch von der Kulturalität unserer Wahrnehmungen – eine Feststellung, die erneut weiterreichende Folgen für die Perzeption von sich selbst und Anderen, Welt und Umwelt in geänderten Konstellationen (z. B. durch Migration) nach sich zieht (171, 190). Dies beweist Watsuji anhand des bekannten ästhetischen Konzeptes »*Mono no aware*«, das für etwas steht, das schwer theoretisch, sondern nur historisch-kontextuell, eingebettet in die Lebenswelt vermittelt werden kann (177). So kann die Natur, die laut dem hier zitierten Philosophen Tuan kulturell gefiltert perzipiert wird, in einer Einheit von Selbst und Anderen an einem neuen Ort oder in neuen Umständen nicht konstituiert, sondern in einer Lebendigkeit, die affektive Komponente enthält, übermittelt werden (178).

Die oben genannten Darstellungen bzw. Analysen und Folgerungen belegt Johnson mit Zitaten aus Watsujis Werken, die teilweise noch nicht in englischer oder deutscher Übersetzung vorliegen. Das ist, neben der sensiblen und tiefen philosophischen Analyse eine weitere Bereicherung – nicht nur für die Watsuji-Forschung, sondern auch für alle, die sich mit japanischer Philosophie beschäftigen.

Das Buch bietet also nicht nur eine Neudeutung von *fudo* als einem neuen ontologischen Konzept, das eine »kulturelle Antwort auf Naturereignisse mit den entsprechenden Praktiken und Artefakten«, die jedoch »transzendierend und veränderbar« wie die Subjekte selbst sind, an (188). Es gibt uns Hoffnung auf eine bessere Zukunft – auf eine Zukunft, die eine Versöhnung zwischen Mensch und Natur durch die »Dialektik von Freiheit und Determination« (191) und damit eine Neuorientierung des Daseins (191) verheißt. »Selbst und Natur« (198) gehören laut

Watsujis Konzept – und in der weiterführenden Analyse Johnsons – zusammen und sie ermächtigen die Natur, uns affektiv erneut »zu verzaubern und das Selbst mit der Welt zu versöhnen« (209). So ge-

sehen, ist das vorliegende Werk eine Pflichtlektüre – nicht nur für Watsuji-Fans, sondern für Alle, die sich mit japanischer und interkultureller Philosophie beschäftigen.